

FAWF informiert:

Das Verhalten des Rotwildes, unserer größten wildlebenden Säugetierart, soll mit Hilfe einer Telemetriestudie im Hunsrück wissenschaftlich untersucht werden.



Rotwildkalb mit Peilsender (Foto: K. Funk).

Der Umgang mit dem Rotwild steht seit Jahrzehnten im Blickpunkt zahlreicher, zum Teil widersprüchlicher Interessen der Jagdnutzung, des Naturschutzes, der Land- und Forstwirtschaft, aber auch der naturnahen Erholung und des Fremdenverkehrs.

Zur Erhaltung und zum Umgang mit unserer größten wildlebenden Säugetierart in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft haben das rheinland-pfälzische Forstministerium und der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e.V. eine gemeinsame Empfehlung zur verantwortungsvollen Bewirtschaftung des Rotwildes in Rheinland-Pfalz erarbeitet und insbesondere der Jägerschaft des Landes sowie den Grundeigentümern und den Bewirtschaftern der Flächen zur Verfügung gestellt.

Zur zentralen Aufgabe eines Rotwildmanagements gehört u.a. die Anpassung des Bestandes an waldbauliche Zielsetzungen, denn zu hohe Bestände führen oft zu

nicht tragbaren Wildschäden. Dabei soll dem Wild bei der jagdlichen Effizienzsteigerung kein Dauerstress zugemutet werden. Weniger Stress bedeutet für das Rotwild Ruhe und Raum zum Äsen der eigentlich von dieser Wildart bevorzugten Grasäsung abseits der schadensanfälligen Waldbereiche.

Ergänzend zur Ansitzjagd kommt deshalb den herbstlichen Bewegungs- oder Drückjagden, bei denen mehrere Jägerinnen und Jäger gleichzeitig das in Bewegung versetzte Wild bejagen, eine zunehmende Bedeutung zu. Dabei soll in einem kurzen Störungszeitraum möglichst ein Großteil der zur Regulierung des Rotwildbestandes notwendigen Strecke erzielt werden.

Zur nachhaltigen Regulierung und Strukturierung des Bestandes ist der ausreichende Anteil von Zuwachs generierenden Alttieren am Abschuss von entscheidender Bedeutung. Dennoch gilt es bei der Bejagung auf den herbstlichen Bewegungsjagden besonders umsichtig zu agieren. Die Begegnungszeit mit dem Wild ist meist nur kurz und die Entscheidung zum Schuss muss schnell getroffen werden. Alttiere dürfen jedoch nur erlegt werden, wenn diese kein Jungtier (sog. Kalb) mehr führen. Um das irrtümliche Erlegen eines führenden Tieres möglichst auszuschließen, wurden zur Orientierung der Jägerinnen und Jäger in der Jagdpraxis Leitsätze erarbeitet und in der bereits erwähnten gemeinsamen Empfehlung bekannt gegeben.

Trennt sich jedoch in einer Stresssituation das Kalb von der Mutter, könnten Jägerinnen und Jäger ein einzelnes Muttertier fälschlicherweise als nicht mehr führend ansprechen und erlegen. Dies ist tierschutzrechtlich abzulehnen und hätte rechtliche Konsequenzen.

Es ist daher beabsichtigt, das Bindungsverhalten von Muttertier und Kalb auf wissenschaftlicher Basis durch Einsatz moderner Technik zu erforschen. Mit Hilfe von GPS-Peilsendern soll das Raum- und Fluchtverhalten von Muttertier und Kalb erkundet werden. Dabei ist es erforderlich, das Muttertier und das dazugehörige Kalb vor Beginn der Bewegungsjagdsaison zu besendern. Im Rahmen einer Pilotstudie durch die Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft (FAWF) soll zunächst geklärt werden, ob dies mit vertretbarem Aufwand überhaupt gelingt.

Danach stellt sich die knifflige, aber zentrale Frage, ob mit Hilfe der Telemetrietechnik die Dokumentation des Trennungsverhaltens in zeitlich und räumlich ausreichender Zuverlässigkeit gelingt. Die übliche GPS-gestützte Sendertechnik wird daher bei dem Test um sogenannte „Separationssender“ erweitert, um das Überschreiten einer bestimmten Distanz zwischen Mutter- und Jungtier registrieren zu können.

Sollte das Fang- und Besenderungsvorhaben gelingen und die Technik die erhofften Ergebnisse liefern, könnten weitergehende Untersuchungen im realen Jagdbetrieb, z.B. bei einer Bewegungsjagd, durchgeführt werden. Als Untersuchungsgebiet soll der Hunsrücker Hochwald dienen, wo die FAWF bereits in den vergangenen Jahren mehrfach Studien zum Rotwild und dessen Populationsdichte durchgeführt hat. Auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks sollen Fanganlagen errichtet und das benachbarte Wildgehege soll für Gehegeversuche genutzt werden. Zudem besteht mit dem Nationalparkpersonal im Bereich des Wildtiermanagements eine gute Kooperationsmöglichkeit und Projektunterstützung vor Ort, gerade auch zur Errichtung der Fanganlagen.

Es ist geplant, insgesamt möglichst bis zu 20 Tiere für die Tests zu besendern. Die Kosten werden aus Mitteln der Jagdabgabe bestritten.

Die Jägerschaft der Region wird über das Vorhaben explizit informiert und gebeten, evtl. in den angrenzenden Jagdbezirken auftauchendes, besendertes Rotwild unbedingt zu schonen. Die Tiere sollten an den Halsbändern und den daran angebrachten Sendern eindeutig zu erkennen sein. Da insbesondere der geplante paarweise Fang von Mutter- und Jungtieren einen hohen Aufwand darstellt, wäre ein versehentlicher Abschuss dieser Tiere besonders bedauerlich.

Für Fragen stehen folgende Mitarbeiter der FAWF zur Verfügung:

Ulf Hettich und Dr. Ulf Hohmann (Ulf.Hettich@wald-rlp.de und Ulf.Hohmann@wald-rlp.de)

Forschungsgruppe Wildökologie

Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft

Hauptstraße 16

D-67705 Trippstadt

Tel.: 06306 911-167 oder -148

<http://www.fawf.wald-rlp.de>